

Letzteren auf Zuerkennung einer Buße von 500 M. wurde durch diese Entscheidung hinfällig.

— Zwickau. In der Zeit vom 8. bis 11. August cr. findet, wie bekannt, hier der X. sächsischer Feuerwehrtag statt. Auf den sächsischen Staatsbahnstationen werden an die theilnehmenden Feuerwehrlente, gegen Vorzeigung der ihnen vom Centralausschuß ausgestellt Legitimation, vom 8. bis mit 10. August cr. Tourbillets nach Zwickau ausgegeben, welche zur freien Rückfahrt bis mit 12. August d. J. Geltung haben.

— Schneeberg. Am letzten Sonntage feierte die Schneeberger Obersechschule unter großer Theilnahme ein wohlgelungenes Sommerfest, bei welchem auch die sächsischen und die Reichsechschule des Auer Thales durch viele Mitglieder vertreten waren. Der erhebliche Reinertrag des Festes wird zum Besten von Waisen aus Schneeberg und Umgegend Verwendung finden.

— Klingenthal. Am vergangenen Sonnabend durchlief unsern Ort die Kunde, daß ein junger Instrumentenmacher Namens Müller, der aus Cunitz stammt, jetzt aber bei einer Wittwe in Unterjachsenberg wohnt, das vierjährige Kind derselben mit in den Wald genommen und ermordet habe. Müller war nach vollbrachter That noch einmal zur Mutter des Kindes zurückgekehrt und hatte ihr mitgetheilt, daß sie sich, wenn sie ihr Kind noch einmal sehen wolle, in den Wald begeben müsse; er selbst werde sich ersäufen. Von bösen Ahnungen erfüllt, machte die Wittwe einigen Bekannten davon Mittheilung und man veranstaltete eine Durchsuchung des Waldes. Bald fand man das arme Kind unter Moos verscharrt mit eingeschlagenem Schädel. Den Mörder selbst sucht man noch. Ob das Kind dem Menschen im Wege war oder ob er aus Wahnsinn die gräßliche That begangen, kann kein Mensch sagen. Jedenfalls ist das arme Wesen mit Gewalt gegen einen Baum gestoßen und dadurch getödtet worden. Die Aufregung über dieses Verbrechen ist groß.

— Bad Elster. Der durch den Schuß verletzte Fleischmuggler, der seitdem nicht wieder zu sich gekommen war, ist am Sonnabend früh seinen Leiden erlegen. Dem Gerüchte gegenüber, daß der Grenzaufseher ihn aus der Ferne geschossen habe, ist schon der Umstand maßgebend, daß die Haare am Hinterkopf des Verwundeten von dem Pulver ganz verbrannt waren. Der Zollbeamte hatte übrigens keine Kugel, sondern nur eine sogenannte Flagpatrone geladen; doch die Nähe, aus welcher der Schuß abgegeben wurde, bewirkte es, daß der Filzpfropfen der Patrone in die Wunde drang und diese tödtlich machte. Der Schmutz, ein robuster Mensch, hatte den Beamten gepackt und auf dessen Drohungen, daß er schießen werde, mit Hohn geantwortet. Schon lange lebte der Verstorbene von seiner Frau und 3 Kindern bestehende Familie getrennt, führte ein etwas abenteuerliches Dasein und scheint sich mit dem Schmuggel ein paar Kreuzer verdient zu haben. Ehe der Vorfall sich ereignete, hatte ein Schweinehändler aus Asch ihn getroffen, wie er vom Rande eines Waldchens aus den Weg nach Elster zu überblickte; doch hatte er keinen Pack bei sich, sondern mag denselben im Walde verborgen gehabt haben. Erst als er glaubte, daß er seine Rindsjungen ungefährdet nach hier bringen könne, holte er den Sack aus dem Versteck hervor. Für den Grenzaufseher, der allerdings nur nach seiner Instruktion gehandelt hat und also vollständig strafflos ist, war diese Begegnung um so weniger angenehm, als er den ersten Grenzdienst gethan hat. Es ist leicht begreiflich, daß bei einem solchen Vorfall allerlei wahrheitswidrige Erzählungen von Mund zu Mund gehen; darum ist die richtige Darstellung durch die Presse um so notwendiger.

— Recht erfreulich ist die Thatsache, daß seit Ostern d. J. fast sämtliche sechsklassige Realschulen im Königreich Sachsen sich eines günstigen, theilweise sogar recht günstigen Besuchs erfreuen. So wird die Realschule zu Leipzig von ca. 600 Schülern besucht; die Realschulen zu Reudnitz und Weißen jählen ungefähr je 200, Bautzen 182, Reichenbach 160, Pirna 156, Crimmitschau 139, Grimma 135, Meerane 124, Großenhain 117, Löbau 115, Glauchau 111, Werdau 110, Frankenberg 109, Stollberg 107, Leisnig 101, Mittweida 98, Schneeberg 97, Rochlitz 63 Schüler. Zu dieser erhöhten Frequenz hat vielfach der Umstand beigetragen, daß den Realschulen letzte Ostern eine sechste Klasse angefügt wurde, aber auch die Thatsache ist von Einfluß gewesen, daß die Agitation gegen die verhältnismäßig noch jungen Anstalten mildere Formen angenommen hat und daß sich im Publikum immer richtigere Anschauungen über die Bedeutung und das Wesen der sechsklassigen Realschulen verbreiten.

— Eine ergötliche „Mordgeschichte“ passirte am Donnerstag in der Nähe von Wolkstein. Es gelangte durch einen Knaben die Meldung an die zuständigen Instanzen, daß im Walde draußen „an einem Baume Einer hinge.“ Selbstverständlich wurden die behördlichen Organe hiervon verständigt und eine Aufhebungscommission an die Stelle entsandt, die von dem Knaben als Thäter bezeichnet war. Man begiebt sich unter Leitung des jugendlichen Führers dahin, man besichtigt an der ange-

gebenen Stelle einen Baum nach dem anderen, nirgends aber will sich das beklagenswerthe Opfer eines selbstmörderischen Wahnes finden, so daß man natürlich den Jungen von allen Seiten mit Fragen bestürmte. Immer bewußt, seine Meldung als wahrheitsgetreu erstattet zu haben, bemüht sich der Junge, die Richtigkeit seiner Beobachtungen zu demonstrieren. „Hier habe ich gestanden, und dort hing er — der Quere!“ lautete endlich die wiederholte Versicherung! Der Quere? — frug man erstaunt; ein herzukommender Nachbar aber, dem eine Ahnung aufstieg, interpellirte den Knaben schleunigst, was der Gehängte für einen Anzug getragen habe, worauf die Antwort lautete: „carritt!“ Da brach der Fragsteller in lautes Gelächter aus und erklärte zur Heiterkeit der Anwesenden, daß etwa zwei Stunden zuvor sich ein carritt gekleideter Sommerfrischler aus der Nachbarschaft in der besagten Gegend des Waldes in einer Hängematte zwischen zwei Bäumen placirt habe und jedenfalls die unschuldige Ursache der erstatteten Anzeige geworden sei. Natürlich trat die Commission in heiterster Stimmung ihren Rückweg an, der ehrliche Funder aber soll gefragt haben, was denn eine Hängematte sei? — Da sieht man, daß die Erzgebirgsvereine nicht bloß für Zuzug von Fremden sorgen dürfen, sondern den erzgebirgischen Jungen auch Verständniß für die Genüsse der Sommerfrische beibringen müssen, wenn nicht nächstens etwa wieder ein arglos in seiner Hängematte schlummernder Badegast als Selbstmörder polizeilich aufgehoben werden soll.

## Die Cholera.

II.  
(Schluß.)

Dies ist die schwerste Form der Cholera, sie beruht auf der höchsten Steigerung und größten Ausbreitung des Choleraerregers im Darmkanal. Die asphyktische Cholera entwickelt sich in vielen Fällen aus einer Diarrhoe, welche mehrere Tage lang bestanden hatte; mitunter aber tritt sie auch schon wenige Stunden nach dem ersten Choleraergriffen ein. Die Darmentleerungen folgen dabei sehr schnell aufeinander, sie sind nicht von Schmerzen begleitet, aber ungeheuer massenhaft, reißwasserähnlich, farb- und geruchlos. Schon nach wenigen Durchfällen stellt sich die äußerste Mattigkeit und Hinfälligkeit, nicht selten auch Ohnmacht ein; bald treten die schmerzhaften Wadenkrämpfe hinzu und mit jeder Darmentleerung steigert sich der quälende Durst zu dem gierigsten Verlangen nach Getränk. Allein je mehr die Kranken trinken, um so früher und häufiger tritt Erbrechen ein, wobei bald nur noch eine schwach gelb gefärbte Flüssigkeit entleert wird. Die Schwäche des Kranken nimmt jetzt schnell überhand, seine Stimme wird klanglos, rau und hohl, die Darmentleerungen gehen unwillkürlich ab, die Harnausscheidung hört gänzlich auf, die Muskelkrämpfe werden immer häufiger und schmerzhafter. Dazu kommt das Gefühl großer Angst und Beklemmung. Das Aussehen des Kranken hat sich inzwischen jurchtbar verändert, das Antlitz ist eingefallen, hohl, die Nase spitz, Gesicht und Hände sind bläulich gefärbt, der Puls ist nicht mehr zu fühlen, auch der Herzschlag nicht wahrnehmbar, die ganze Körperoberfläche fühlt sich kalt wie die eines Leichnams an. Man bezeichnet dieses Stadium als das Kältestadium. Selten klagen die Kranken dabei über Kopfschmerz, häufiger über Schwarzwerden vor den Augen, Ohrensausen und Schwindel. Das Bewußtsein ist nicht getrübt, aber die meisten Kranken sind auffallend gleichgültig gegen die ihnen drohende Gefahr und klagen nur über den Durst und die Wadenkrämpfe. Die asphyktische Cholera verläuft sehr schnell, die Kranken sterben oft schon nach 6, 12—24 Stunden, selten dauert das Kältestadium länger als 2 Tage. In günstig verlaufenden Fällen schließt sich an das Kältestadium das sogenannte Stadium der Straction an. Durchfall und Erbrechen lassen nach, der Puls wird wieder wahrnehmbar, das blaue Aussehen und die Entstellung des Gesichtes verschwindet, kurz, der Kranke geht der Genesung entgegen. An das Kältestadium der Cholera schließen sich häufig anderweitige fieberhafte Erkrankungen an, die einen typhusartigen Charakter tragen und deshalb mit dem Namen des Cholera-typhus bezeichnet werden. Die Kranken klagen über heftigen Kopfschmerz, bekommen von Neuem Erbrechen, es stellen sich Zuckungen der Muskeln, dann Schläffucht, Bewußtlosigkeit und endlich der Tod ein. Nur selten wird ein Patient gerettet, welcher unter dem Bilde des Cholera-typhus erkrankt war.

Was die ärztliche Behandlung des Choleraanfalls anbelangt, so ist man mit allen nur erdenklichen Mitteln gegen denselben zu Felde gezogen, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, das Sterblichkeitsverhältniß erheblich günstiger zu gestalten. Wenn die Cholera einmal zum Ausbruch gekommen ist, so bleibt nichts anderes übrig, als sich auf eine symptomatische Behandlung des Anfalls zu beschränken. Das nächste Ziel derselben muß die Bekämpfung des Darmleidens sein. Eine weitere Aufgabe liegt darin, den Wasserverlust des Blutes zu ersetzen und der drohenden Herzlähmung entgegenzutreten. Gegen die Durchfälle wird von den Ärzten immer wieder von Neuem das Opium und seine Präparate empfohlen, weil es verhältnismäßig am sichersten wirkt. Besteht trotz

wiederholten Gaben von Opium der Durchfall fort, so empfehlen sich Kaltwasserumschläge auf den Unterleib, welche aber nicht warm werden dürfen, also oft erneuert werden müssen. Gegen die Bluteindickung empfiehlt es sich nicht, warmen Thee in größeren Massen trinken zu lassen, vielmehr muß man den Kranken kleine Portionen eiskalten Wassers oder kleine Eisstückchen in kurzen Pausen verschlucken lassen. Sobald der Puls sehr klein wird und der Kranke sichtlich verfallt, ist der Gebrauch von Reizmitteln gegen die drohende Herzlähmung dringend angezeigt. Ein vortreffliches Reizmittel ist in Eis gelähmter Champagner; auch Rum oder Arac mit Wasser verdünnt, starke Weine thun gute Dienste. Vielsach wird auch der Kampher als Reizmittel angewendet und zwar in der Art, daß eine ölige Lösung des Kamphers unter die Haut eingespritzt wird. Diese Anwendungsweise hat den Vorzug, daß die Arznei nicht erbrochen, also nicht wirkungslos gemacht wird. Gegen die schmerzhaften Muskelkrämpfe gewähren Einreibungen von Sennspiritus, Senfteige, Morphiumeinspritzungen vorübergehenden Nutzen. In der Genesungsperiode muß längere Zeit hindurch große Vorsicht auf die Art der Ernährung verwendet werden; namentlich dürfen nur flüssige oder verdünnte Speisen, Fleischbrühe, Suppen und dergl. genossen werden.

Je hilfloser wir aber dem Choleraanfall selbst gegenüberstehen, um so dringlicher sind wir darauf hingewiesen, den Schutzmaßregeln gegen die Cholera die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Jeder Einzelne kann in dieser Beziehung zu seiner Sicherheit so manches thun. Vor Allem sei man äußerst vorsichtig in der Benützung fremder Aborte, sodann beobachte man eine strenge Diät und vermeide namentlich Alles, was erfahrungsgemäß Durchfall verursacht. Dagegen ist eine plötzliche und durchgreifende Umwandlung der gesammten Lebensweise durchaus nicht anzurathen. Man hüte sich ferner vor Erkältungen des Unterleibes; wollene Bauchbinden sind zu empfehlen. Endlich muß der leichteste Durchfall sofort Veranlassung geben, ärztliche Hilfe zu Rathe zu ziehen, und das Bett vorläufig so lange zu hüten, bis wiederum geformte Stühle eingetreten sind. Viel wichtiger freilich als die Schutzmaßregeln, welche der Einzelne in seinem Interesse zu treffen hat, sind die allgemeinen Sanitätsmaßregeln, welche von Seiten der Behörden ergriffen werden müssen, um der Seuche entgegen zu treten.

Wenn eine Nation auf Erden mit einer gewissen Veruhigung in dieser Hinsicht den kommenden Ereignissen entgegensehen darf, so sind es in allererster Linie wir Deutsche. Ein muthiger Pionier der Wissenschaft hält Wacht an den äußersten Vorposten und weist an Ort und Stelle selbst, von wo der heimtückische Feind seinen Vernichtungszug durch weite Lande fiebernd ins Werk setzt. Männer wie Virchow, Pettenkofer und Andere stehen bereit, jedem Winke der Regierung Folge zu leisten und ihr unerreichtes Wissen und Können dem Wohle ihrer Mitmenschen nutzbar zu machen, der Weisheit und der Energie der Maßregeln unserer Regierung selbst können wir unbedingt Vertrauen entgegenbringen, — darum Muth, Selbstvertrauen, Vertrauen zum Arzte, Vertrauen zu den Behörden und Gottvertrauen!

## Saat und Ernte.

Von Ranny Seyden.

(Fortsetzung.)

Ob die nervöse Frau dieser gesunden Meinung beistimmt? Wir wissen es nicht. Leise nur faltete sie die Hände und flüsterte mit einem unergleichlichen Aufschlag der großen grauen Augen: „In Gottes allmächtige Hand leg' ich allein beruhigt die Sorgen für das theuerste Kleinod, das er mir anvertraut.“

Der Müller war an das Fenster getreten und blickte hinab in den Garten, wo sein Töchterchen mit dem kleinen grauköpfigen Doctor um die Bette Erdbeeren suchte und allemal, wenn sie eine besonders herrliche Frucht entdeckte, sie triumphirend dem Onkel zeigte. Ein lieber Onkel war der stets fidele Doctor der kleinen Senta, trotzdem sie keine Familienbande verknüpfen.

Sorgsam legte dann Senta die Früchte unter grüne Blätter in ein Körbchen, das sie am Arme trug.

Dieses Bild mochte den Müller wohl mehr fesseln, als die Worte der Frau Doctor. Er sympathisirte zwar durchaus nicht mit ihr, aber er sah in ihr eine kluge Frau und die Gattin seines Freundes, der ihm mit Rath und That in schweren Stunden treu beigestanden und respectirte sie demgemäß.

Sich ihr wieder zuneigend, erwiderte er deshalb: „Gewiß ist das auch das Beste, was wir zu thun im Stande sind. Wir wollen hoffen und warten —“

Da öffnete sich hastig die Thür und mit einem Lächeln so heiter, als wüßten die glänzenden Augen gar nicht, was Thränen bedeuten, trat Senta herein, der Doctor folgte.

„Papa, Papa, sieh doch nur diese schönen Erdbeeren, die hab' ich alle gepflückt; ich darf sie mit nach Hause nehmen. Der Onkel schenkt sie mir, und morgen kommt er selbst zu uns, um nachzusehen, ob sie mir auch gut bekommen sind.“ Dann, als denke sie erst jetzt daran,